

lungsort der Edlen war, lagen, einige Stunden von der alten Stadt Dschaz entfernt und mitten im großen Wermisdorfer Walde, die äußersten Häuser eines unter Patronatgerichte gehörenden Dorfes.

Armuth und Hunger, Elend und Nahrungslosigkeit hatten dort ihren Sitz, denn der erst seit 18 Jahren geendete dreißigjährige Krieg hatte auch hier unverilgbare Spuren seiner Gräuel zurückgelassen. Die durch Feindes Uebermuth, Plünderung und schonungslose Mordbrennerei zerstörten Häuschen und Ställe waren nur nothdürftig wieder aufgebaut und die schlechte Strohbedachung gab Wetter und Wind freien Eingang.

Fürchterlich heulte der Sturm im harten Winter des Jahres 1666. Furchtbare Schneelasten schienen die Dörfer eindrücken zu wollen, und selbst auf dem oberen Boden der Häuser lag viel Schnee; hohe Windwehen versperreten die Thüren, und doch waren mehrere Bewohner dieser elenden Baraken noch glücklich zu nennen, wenn man einen Blick auf das letzte Haus des sogen. neuen Anbau's, auf das sogen. Waldhäuslein, wandte.

Es war das ärmlichste, baufälligste Haus und auf der Winterseite des Berges am ungünstigsten gelegen. Hier saßen am Christabende Großmutter, Mutter, die erwachsene Tochter und noch sieben unerzogene Kinder am Kamine, wo frisches Reißig und mühsam zusammengetragenes Leseholz nur glimmend brannte und die elende Stube mit erstickendem Rauche erfüllte.

Großmütterchen spann mit den von Kälte und Kälte verflommenen Händen; sie spann an ihrem Frohngespinnste. Die Mutter kochte die von den jüngsten Kindern, deren rothblaue Händlein noch vor Kälte zitterten, als Almosen zusammengetragenen Brobstücken zur breiartigen Brotsuppe, und Hanne, die älteste, sechszehnjährige Tochter, weihte das „zu Hofe“ gesponnene Berggarn. Allen diesen Menschen sah Noth, Krankheit und Hunger aus den von langem Elende entstellten bleichen Gesichtern; nur Hanne blühte zu ihres Hauses Unglück, trotz des Jammers, den sie rings um sich sah, noch in den üppigsten Reizen der Jugend und Schönheit.

„Mutter,“ rief jetzt die kleine Marie, ein Mädchen von 11 Jahren, und zeigte nach dem Dorfe hin, wo sich bereits einige Häuser wohlhabender Einwohner festlich erleuchteten — „ei, Mutter! sieh dort, bei reichen Michel Schulzens und bei dem stolzen Christoph Franke wird bescheert; ich habe die Christbäume gesehen, als ich heute dort ansprach. O, das war schön!